

CARITASVERBAND NEUBURG- SCHROBENHAUSEN e.V.

JAHRESBERICHT 2003



Caritasverband Neuburg-Schrobenhausen e.V.
Spitalplatz C 193
86633 Neuburg

Tel.: 08431-6488-0
Fax: 08431-6488-100

www.caritas-neuburg.de
www.caritas-schrobenhausen.de

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Caritasverbandes Neuburg-Schrobenhausen e.V.,

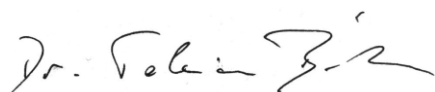
„Was brauche ich zum Leben?“ - „Unendlich viele Dinge mehr, als ich brauche.“

Wenn ich vergleiche, wie viele Gegenstände uns zu Hause zur Verfügung stehen (ich habe gelesen, dass es in einem bundesdeutschen Haushalt durchschnittlich ca. 60.000 Gegenstände sind von der Unterwäsche über die Stecknadel bis hin zum Fernseher) und wie viele Gegenstände eine ganze afrikanische Familie hat (ca. 100 vom Kochtopf bis zur Matratze), dann komme ich schon ins Grübeln. Spannend dabei ist: Je größer der Überfluss desto bedürftiger die Menschen. Offenbar reicht das Alles ja noch nicht, der Terror des real existierenden Konsumismus beherrscht uns mehr und mehr in Zeiten des geilen Geizes. Und je höher das Niveau des Wohlstands, desto größer die Angst, auch nur einen kleinen Teil davon zu verlieren.

Vielleicht tut es gut, sich zu besinnen, was wirklich wichtig ist: In einer Welt, die den Menschen zunehmend gering schätzt, in einer Welt, die sich zunehmend entsolidarisiert im vermeintlichen Zwang rauszuholen, was drin ist, braucht es Menschen, braucht es eine Gemeinschaft von Menschen, die sich anderen Grundwerten verpflichtet fühlen. Deshalb ist die Kirchlichkeit und Christlichkeit der Caritas kein schmückendes Beiwerk, kein Zufall und nichts Verzichtbares, sondern das konstitutive Fundament unseres Handelns: Die Caritas ist das real handelnde Mahnmal der Umkehr, die das Evangelium Jesu von Nazareth von uns fordert. Insofern ist unser Handeln immer auch Protest gegen die bestehende und fortschreitende Entmenschlichung unserer Welt. Wir brauchen die Alternative aktiver Nachfolge Jesu, wir brauchen diese Alternative als Gemeinschaftswerk – und deshalb brauchen wir die Caritas – gerade heute ganz besonders.

Wir durften im vergangenen Jahr vielen Menschen helfen. Der vorliegende Bericht will Sie darüber in knapper Form informieren. Die Vielfalt unserer Dienste ist unentbehrlich angesichts der Mannigfaltigkeit der Notlagen, denen wir täglich begegnen. Angewiesen sind wir dabei auf die Hilfe vieler ehrenamtlicher Mitarbeiter, Sammlerinnen und Sammler, Spenderinnen und Spender, nicht zuletzt auf Ihre Mithilfe in Gebet und Tat.

Dafür herzlichen Dank. Vergelt's Gott!



Unsere Dienste und MitarbeiterInnen

Dienst	Vorname Name	
Betreutes Einzelwohnen	Gabi Faller	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Angelika Singer	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Sigrid Specht	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Angelika Waag-Gebhard	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Isolde Wiechmann-Böhm	Diplom Sozialpädagogin (FH)
Betreuungsverein	Susanna Schelchshorn	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Gertrud Schmid	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Christiane Strobel	Diplom Sozialpädagogin (FH)
Geschäftsführung	Hans-Peter Wilk	Diplom Sozialpädagoge (FH)
Hinzuverdienstprojekt	Ralf Gomez	Kaufmann (IHK), Anleiter
	Andreas Pelta	Heilerziehungspfleger
Kontakttreff "Weiche"	Birgit Neu	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Wolfgang Richter	Suchtkrankenhelfer
	Tina Rinsky	Heilerziehungspflegerin
Migrationsdienst	Wolfgang Amler	Diplom Sozialpädagoge (FH)
Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle	Angela Mayr	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Ulrike Singer	Diplom Psychologin
	Sigrid Specht	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Sigrid Specht	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Sabine Weiß	Diplom Sozialpädagogin (FH)
Sozial- und Schuldnerberatung	Elke Oswald	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Michael Stichlmair	Gemeindereferent, Sozialberater
Sozialpsychiatrischer Dienst	Karl-Heinz Gößwein	Diplom Theologe, Diplom Psychologe, psychologischer Psychotherapeut
	Bernd Portenlänger	Diplom Pädagoge
	Angelika Singer	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Isolde Wiechmann-Böhm	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Irene Sandner	Jahrespraktikantin (FH)
Tagesstätten für Menschen mit psychischer Erkrankung	Michael Beer	Zivildienstleistender
	Gabi Faller	Diplom Sozialpädagogin (FH)
	Melanie Hohme	Heilerziehungspflegerin
	Carolin Kieß	Diplom Sozialarbeiterin (FH), Diakonin
	Gabi Regnat	Heilerziehungspflegerin
	Robert Schuck	Heilerziehungspfleger
	Margot Spaderna	Heilerziehungspflegerin in Ausbildung
Verwaltung	Gerlinde Wühl	Betreuungshelferin
	Antonie Göpfert	
	Sabine Moosheimer	
	Veronika Schruff	
	Annemarie Wolf	
Vorstand	Dr. Tobias Böcker	1. Vorsitzender
	Ulrike Steigmüller	2. Vorsitzende
	Marlies Bauer	Beisitzerin
	Birgid Eisner	Beisitzerin
	Alfred Hornung	Beisitzer
	Stadtpfarrer Marek Pokorski	Seelsorgsgeistlicher
	Hans-Peter Wilk	Geschäftsführung

Berichte der einzelnen Dienste und der Geschäftsführung

Bericht der Geschäftsführung

Das Jahr 2003 war geprägt von weiteren Zuwächsen aber auch von der Ankündigung von Kürzungen in einzelnen Teilbereichen.

Ende 2003 war klar, dass sich die Krankenkassen endgültig aus der Finanzierung der Sozialpsychiatrischen Dienste verabschieden werden. Der Bezirk Oberbayern als maßgeblicher Kostenträger übernahm für dieses Jahr den wegfallenden Krankenkassenanteil, kündigte aber für 2004 an, diesen Anteil nicht weiter übernehmen zu können.

Im Mai 2003 verkündete die bayerische Staatsregierung, dass die Insolvenzberatung nicht mehr über Fallpauschalen finanziert werden soll, sondern ein flächendeckendes Netz von Insolvenzberatungsstellen entstehen soll. Für die Region 10 mit den Landkreisen Neuburg-Schrobenhausen, Eichstätt, Pfaffenhofen und der kreisfreien Stadt Ingolstadt mit ca. 436.000 Einwohnern wären Finanzmittel für eine 90 % Vollzeitstelle Insolvenzberatung vorgesehen. Im Januar 2004 aber sollten dann die Mittel für die Insolvenzberatung gänzlich gestrichen werden. Erst durch massive Proteste und entsprechende Öffentlichkeitsarbeit lenkte die Staatsregierung ein und stellte Mittel – in allerdings deutlich geringerem Umfang – zur Verfügung.

Das Jahr 2003 führte vor dem Hintergrund der Konsolidierungsbemühungen der öffentlichen Haushalte und der damit verbundenen Kürzungen im Sozialbereich zu Unsicherheiten in der Bevölkerung, bei den Wohlfahrtsverbänden und letztlich natürlich auch bei unseren Mitarbeitern. Für die Zukunft wünschen wir uns daher – bei allen notwendigen und vielleicht noch kommenden Kürzungen – neben einer Sozialpolitik mit Ziel und Augenmaß vor allem auch Planungssicherheit und Verlässlichkeit.

Erfreuliches gab es aber auch in 2003 zu vermelden. Unser Hinzuverdienstprojekt für Menschen mit psychischer Erkrankung und Suchterkrankung konnte weiter ausgebaut werden, so dass zum Ende des Jahres alle genehmigten Plätze besetzt waren.

Im September 2003 ging mit unserem Kontakttreff „Weiche“ ein in Bayern bisher einmaliges Modellprojekt zur tagesstrukturierenden Unterstützung von Menschen mit chronischer Alkoholerkrankung in Betrieb.

Auch das Betreute Einzelwohnen für Menschen mit psychischer Erkrankung und Suchterkrankung konnte weiter ausgebaut werden.

Die Nachfrage nach all unseren Diensten und Hilfsangeboten ist weiterhin ungebrochen – nach wie vor mit einer gegenüber den Vorjahren stetig steigenden Tendenz.

Dies bestärkt uns der Auffassung, dass wir in der Lage sind, die Notlagen der Menschen in unserer Mitte zu erkennen, bedeutet aber sicher auch, dass die Nöte der Menschen zunehmen.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken für ihren Einsatz, ihr Verständnis, ihre Geduld, ihr Engagement sowie für ihre Bereitschaft, füreinander und für die betroffenen Menschen einzustehen.

Unser aller Dank gilt auch allen ehrenamtlich Tätigen, den Caritassammlerinnen und –sammlern und unseren Spendern, ohne deren Engagement so manches Hilfeangebot nicht möglich wäre.

Wir werden alle Kraft daran setzen, unsere Aufgaben auch in Zukunft zu erfüllen. Unser Ziel für die nächsten Jahre wird sein, dass bestehende Angebot zu sichern und die verbandliche Caritasarbeit weiter zu konsolidieren getreu dem Motto „Not sehen und handeln“. Die Stärkung und Unterstützung der Caritas der Gemeinde wird uns dabei weiterhin ein besonderes Anliegen sein.

Hans-Peter Wilk

Allgemeine Sozialberatung / Schuldnerberatung

Allgemeine Sozialberatung

Die Nachfrage in der Allgemeinen Sozialberatung ist stark gestiegen.

So wurden im Jahr 2003 in Neuburg und Schrobenhausen insgesamt 128 Ratsuchende beraten und unterstützt.

Durch die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit, die ungünstige Wirtschaftslage und die Einschränkungen im Bereich der sozialen Sicherung sind immer mehr Menschen von persönlichen und materiellen Notlagen betroffen.

In den ersten Kontaktgesprächen stand oftmals die Sicherung der Existenz im Vordergrund. Viele Ratsuchende standen vor dem Nichts, hatten nicht genügend Geld für sich und ihre Familien, wussten nicht mehr wie es weitergehen soll, waren von persönlichen Schicksalsschlägen tief getroffen und hatten kaum noch Kraft und Mut sich um ihre Belange zu kümmern.

Häufiger Anlass zur Kontaktaufnahme waren Miet-, Strom- oder Telefonschulden, die schnell zu einer Sperrung des Strom- oder Telefonanschlusses führen können, in schlimmen Fällen drohte die Räumung der Wohnung aufgrund der aufgelaufenen Mietrückstände.

Eine auffällige Häufung gab es bei Anfragen nach günstigem Wohnraum für Gering- bis Normalverdiener. Sowohl in Neuburg als auch in Schrobenhausen ist das Wohnungsangebot so knapp, dass selbst Wohnungen mit niedrigstem Standard für Familien kaum bezahlbar bzw. verfügbar sind.

Die Zahl derer, die vorsprachen, weil ihnen die Bank anlässlich einer Kontopfändung entweder kein Geld mehr auszahlte oder das Girokonto gekündigt hatte, ist ebenfalls erheblich gestiegen.

Mutter-Kind-Kuren

Durch die ablehnende Haltung der Krankenkassen konnten im Jahr 2003 kaum noch Mütter in Mutter-Kind-Kurmaßnahmen vermittelt werden.

In Neuburg wurden insgesamt 7 Mütter beraten, hiervon konnten nur 4 Mütter und 6 Kinder dank der Bewilligung durch ihre Krankenkasse in eine Mutter-Kind-Kur-Einrichtung vermittelt werden.

In Schrobenhausen wurden wie im Vorjahr 28 Kuranträge gestellt, aber nur noch 13 Kuren genehmigt.

In zahlreichen Beratungsgesprächen wurden die Mütter auch auf weitergehende Angebote wie z.B. die Erziehungsberatung, die Eheberatung oder die Schuldnerberatung aufmerksam gemacht.

Schuldner-/Insolvenzberatung

Im Jahr 2003 wurden insgesamt 144 Schuldner beraten.

Die durchschnittliche Verschuldung lag im Jahr 2003 bei ca. 25.000 € und 9 Gläubigern je Beratungsfall. Für viele Schuldner konnten Vergleiche erzielt oder Ratenzahlungen vereinbart werden, die zu einer Verbesserung der Lebenssituation der Betroffenen, aber auch zu angemessenen Zahlungen an die Gläubiger geführt haben.

Da Schulden ein Tabuthema sind und als gesellschaftlich geächtet gelten, brauchen betroffene Schuldner oft sehr lange bis sie sich an eine Beratungsstelle wenden.

So befanden sich rund 30 % der Ratsuchenden bei der ersten Vorsprache in akuten Existenznöten.

Die Schuldensituation wird oft über Jahre geheim gehalten und die Betroffenen leiden enorm unter dem psychischen Druck der Ver- bzw. Überschuldung.

Die Grundstimmung bei den meisten Ratsuchenden war häufig von der Angst geprägt wegen der Schulden ins Gefängnis zu müssen oder die Kinder nicht mehr ausreichend versorgen zu können. Rund 60 % der Betroffenen litten unter familiären Spannungen; vor allem wegen der Schulden wird in den Familien häufig gestritten.

Problematisch ist nach wie vor die unzureichende Finanzierung sowohl der Schuldner- als auch der Insolvenzberatung. Erst nach heftigsten Protesten hat der bayerische Landtag die geplanten drastischen Kürzungen bei der Insolvenzberatung abgemildert und doch noch geringe Haushaltsmittel für dieses wichtige Beratungsangebot zur Verfügung gestellt.

In Bayern gelten rund 300.000 Haushalte als überschuldet, d.h. sie sind nicht mehr in der Lage mit ihrem Einkommen ihre laufenden Zahlungsverpflichtungen zu decken.

Die Zahl der Verbraucherinsolvenzen ist in den letzten Jahren massiv gestiegen.

Waren es im Jahr 1999 noch knappe 500 Verbraucherinsolvenzen, so sind diese bereits im Jahr 2003 auf rund 3.000 Verfahren angestiegen, Tendenz weiter steigend. Die Zahlen sind nur die Spitze des Eisberges, da viele Hilfesuchende lange auf einen Beratungstermin warten müssen. Wegen der mangelnden Finanzierung steht den überschuldeten Haushalten kein ausreichendes Beratungsangebot gegenüber.

So konnten auch in unserer Beratungsstelle nur insgesamt 14 Schuldner in der Vorbereitung und Durchführung ihres Insolvenzverfahrens unterstützt werden.

Betreuungsverein

Im Jahr 2003 wurden im Betreuungsverein 83 Betreuungen geführt. Über die Hälfte der Betreuten waren Menschen mit seelischen Behinderungen aufgrund von Psychosen oder Suchterkrankungen. Diesem Personenkreis wird im häuslichen Umfeld die Existenz gesichert und die therapeutische Behandlung organisiert. Der andere Teil setzt sich aus Personen zusammen, die aufgrund der Schwere der Erkrankung bereits in stationären Einrichtungen untergebracht sind (Altersdemenz, Mehrfachbehinderung, schwere Chronifizierung der Suchterkrankung oder der psychischen Erkrankung).

Darüber hinaus wurden auf Anfrage von Seniorenkreisen aus dem Landkreis zwei Veranstaltungen zum Thema „Vorsorgevollmachten, Betreuungsverfügungen und Patientenverfügungen“ durchgeführt und die Interessenten bei der Erstellung angeleitet. 20 Angehörige wurden bei der Errichtung und Durchführung einer Betreuung beraten.

Die Zukunftsperspektiven aller Betreuungsvereine sind ab dem Jahr 2005 aufgrund der beabsichtigten erneuten Novellierung des Betreuungsrechtes (hier vor allem die Änderung der Vergütungsmodalitäten) ungewiss. Auch beabsichtigt der Landkreis die bisherige Förderung des Betreuungsvereins zu ändern. Aufgrund der absehbaren Änderungen kann zukünftig ein kostendeckendes Arbeiten nur durch eine drastische Erhöhung der Fallzahlen erreicht werden. Um die Qualität in der Betreuungsarbeit zu sichern sind deshalb neue Ansätze notwendig. Die Weichen dafür sind in 2004 zu stellen.

Flüchtlingsberatung

Zum 31.12.2003 lebten 470 Flüchtlinge in der Asylunterkunft Neuburg, darunter 75 Kinder. Hauptherkunftsländer waren (Ex-)Jugoslawien (59), der Irak (50), Vietnam (45), Äthiopien und Afghanistan (je 33), Kongo (30). Die Verweildauer liegt zwischen einem und vier Jahren.

Die Zahl der Flüchtlinge in Neuburg stagniert, die Belegungsquote liegt bei ca. 90 – 95 %. Gegenwärtig treffen vor allem Flüchtlinge aus Afrika in Neuburg ein.

Wie in den Vorjahren lag der Schwerpunkt der täglichen Arbeit auf dem Gebiet der Einzelfallhilfe.

Die Hauptprobleme betrafen das Asylverfahren, den Aufenthalt in Deutschland und vermehrt die Rückkehr ins Heimatland. In Zusammenarbeit mit der Migrationsstelle IOM konnten 15 freiwillige Ausreisen organisiert werden.

Zudem wurden u. a. Hilfen in den Bereichen Arbeitssuche, Wohnungssuche und Straffälligkeit gewährt. Materielle Hilfe wurde in Form von Kleidung, Hausrat, Spielsachen und finanzieller Unterstützung geleistet.

Der tägliche Deutschunterricht in der Unterkunft wird von sechs Ehrenamtlichen gegeben und erfreut sich aufgrund der Praxisnähe großer Beliebtheit. Dieses Angebot wird deshalb auch von ca. 50 Flüchtlingen regelmäßig wahrgenommen.

Zudem wird weiterhin an vier Tagen der Woche eine qualifizierte Hausaufgabenbetreuung angeboten, die von ca. 15 Schülern besucht wird. Dieses Angebot wird durch den Lions-Club Neuburg und Umgebung, die Macillis'sche Stiftung der Stadt Neuburg, den Rotary-Club-Neuburg und die VP-Foundation ermöglicht.

Der wöchentliche Gesprächskreis für Frauen wird in Kooperation mit dem Diakonischen Werk organisiert.

Die Praktikantin veranstaltete in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt einen Infoabend für Frauen zum Thema Verhütung.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurde eine 5. Klasse in Neuburg besucht und das Praxisfeld „Migration“ an der Universität Eichstätt vorgestellt.

An Freizeitmassnahmen für die Kinder im Asylbewerberlager fanden Ausflüge in das Eisstadion Ingolstadt, der Besuch des Volksfestes Neuburg, Kinobesuche, Besuch des Schwimmbades Neuburg, Ausflug ins Altmühltal (Paddelkurs), Waldspaziergang, Faschings- und Weihnachtsfeiern im Descartes-Gymnasium und ein Circus-Besuch statt.

Tagesstätten für Menschen mit psychischer Erkrankung

Unsere Tagesstätten für Menschen mit psychischer Erkrankung in Neuburg und Schrobenhausen wurden im Jahre 2003 regelmäßig von 52 Frauen und 60 Männern im Alter von 21 bis 85 Jahren besucht.

Der Unterschied zwischen den vom Bezirk finanzierten 40 Plätzen und der tatsächlichen nach den Kriterien des Bezirks ermittelten durchschnittlichen monatlichen Besucherzahl in Höhe von mehr als 51 Besuchern verdeutlicht die Notwendigkeit dieses Angebotes. Im Schnitt kommen jeden Tag 42 Menschen und nehmen die Angebote unserer Tagesstätten wahr.

Die ungebrochene und in der Tendenz steigende Inanspruchnahme führt aber auch dazu, dass die vorhandenen Kapazitäten in Bezug auf die räumliche und personelle Ausstattung erschöpft sind. Abhilfe könnte hier lediglich die Anpassung der Betreuungssätze an die tatsächlich erbrachte Leistung schaffen.

Die Angebote der Tagesstätten waren in 2003:

- Arbeitstherapie
- Kochgruppe
- Feste u. Feiern aus dem Jahreskreis bzw. Geburtstagsfeiern
- Freizeitangebote z. B. Kegeln, Ausflüge, Baden gehen, Ausstellungen, Gesprächsrunden, Spielenachmittage usw.
- Tages- und Halbtagesausflüge
- Beschäftigungstherapie
- Projektarbeit „Mensch-Gesichter-Ausdruck“
- Hilfestellungen und Anleitungen im lebenspraktischen Bereich
- Sonntagsfrühstück
- Mehrtägige Freizeitmaßnahmen

Hinzuverdienstprojekt

Ziel des Hinzuverdienstprojektes ist es, Menschen mit chronischer psychischer Erkrankung und Suchterkrankung über die Möglichkeit von bezahlter Arbeit auf geringfügiger Basis (Minijobs) eine sinnvolle Tagesstruktur zu ermöglichen.

Die Tätigkeiten der Mitarbeiter sind vielfältig:

- Caritas- Gebrauchtwarenladen in Neuburg, Hechtenstr. D 15
- Gartenarbeit / Friedhofspflege

- Winterdienst
- Wohnungsaufösungen und -räumungen,
- kleinere Umzüge
- Wohnungsrenovierungen
- Sperrmüllfahrten
- Montage- und Sortierarbeiten
- Reinigungsarbeiten
- Und, und ...

Diese Dienstleistungen wurden von Privatpersonen, Betreuern, Firmen, Vereinen und Kommunen in Anspruch genommen.

Zum Jahresende beschäftigten wir insgesamt 28 Mitarbeiter im Hinzuverdienstprojekt, die aufgrund von Zuverdienstgrenzen zwischen 7 bis 60 Stunden monatlich arbeiten konnten.

6 Ehrenamtliche arbeiten aktiv im Gebrauchtwarenladen in Neuburg und im Möbel- und Versorgungslager in Schrobenhausen mit.

Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle

2003 war ein Jahr in dem spürbar wurde, dass aufgrund der allgemeinen konjunkturellen Lage und der angespannten Finanzlage der Bezirke auch für die Beratungsarbeit der Suchtberatung Änderungen und Einschnitte zu befürchten sind, die die Eigenmittelanteile der Träger weiter erhöhen werden. Weil derzeit noch nicht konkret, führt dies zu Unsicherheiten bei Trägern und auch bei den in der Beratungsarbeit Tätigen.

In der täglichen Arbeit mit unseren Klienten kommt die Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage besonders deutlich zum Tragen, da gerade diese Menschen mit Arbeitslosigkeit, Angst vor Arbeitsplatzverlust und mangelnden finanziellen Ressourcen konfrontiert sind. Dies nimmt neben der Auseinandersetzung mit dem Suchtmittel einen immer größeren Raum in unserer Arbeit ein.

Im Jahr 2003 wurden 349 Klienten betreut, davon waren 292 Personen (84% aller Klienten) mehrfach in der Beratung; der Frauenanteil liegt bei 30 %.

28% aller beratenen Personen waren Angehörige, die durch die Suchtmittelabhängigkeit eines oder mehrerer Familienmitglieder an die Grenzen ihrer eigenen Belastbarkeit gekommen sind.

Bei den Suchtmitteln ist mit 72 % Alkohol der Spitzenreiter, die illegalen Drogen liegen bei knapp 20%. Pathologisches Glücksspiel und Essstörungen sind selten vertreten.

Mit Präventionsmaßnahmen wurden 332 meist jugendliche Personen erreicht, z. T. Auszubildende im 1. Lehrjahr bei Audi und in Schulen. Gerade diese Arbeit ist sehr wichtig, da Jugendliche oft erstaunlich wenig oder nur lückenhaft über die Folgen und Wirkweisen von Suchtmitteln aufgeklärt sind.

So sind 19 % aller Personen, die in Beratung waren, unter 25 Jahren alt, die 40 – 50 Jährigen sind mit 30 % die größte Gruppe. Selbst die über 60- Jährigen sind noch mit einem Anteil von 7 % vertreten.

Betreutes Wohnen für Menschen mit Alkoholproblemen

Das betreute Wohnen ist ein niedrigschwelliges Angebot für Menschen mit Alkoholproblematik, die in ihrer häuslichen Umgebung betreut werden.

Es wurden mit dieser intensiven Maßnahme zwei Frauen und fünf Männer betreut.

Häufig haben diese Menschen massive Probleme mit dem Alkohol und auch mit allen möglichen anderen Lebensbereichen. Ziel der Maßnahme ist es, diese Menschen vor der Verelendung zu bewahren.

Die Mitarbeiterinnen konnten in der Regel eine tragfähige Beziehung zu den Betroffenen aufbauen und immer wieder eine Entgiftung veranlassen und/oder durch den Aufbau einer Tagesstruktur zur

Reduzierung der Trinkmenge beitragen. Lebenspraktische Unterstützung erhielten die Betroffenen in den Bereichen Haushaltsführung, Körperhygiene und der medizinischen / ärztlichen Versorgung. Es wurde eng mit den gesetzlichen Betreuern, anderen Diensten und Trägern zusammengearbeitet.

Ergebnis der Arbeit ist, dass bei fast allen eine stationäre Heimunterbringung verhindert oder zumindest verzögert werden konnte und somit die wesentlich teurere Alternative der Heimunterbringung nicht oder erst später in Anspruch genommen werden musste.

„Weiche“ - Kontakttreff für Menschen mit Alkoholproblemen

Am 01.09.2003 öffnete die „Weiche“, ein Modellprojekt finanziert durch den Bezirk Oberbayern, seine Türen. Trotz der schwierigen Finanzlage konnte unser Konzept die Fachleute und die politischen Vertreter des Bezirks überzeugen; dies freut uns natürlich besonders.

Bei unserem Kontakttreff „Weiche“ handelt es sich um ein niedrighschwelliges Angebot für Menschen mit chronischer Alkoholerkrankung, durch das – leicht zugänglich – verschiedene Betreuungsangebote vorgehalten werden, selbstverständlich in einer alkoholfreien Zone, ohne jedoch bei den Besuchern Abstinenz primär zur Bedingung zu machen.

Im Vordergrund stehen tagesstrukturierende Maßnahmen, um den Konsum des Alkohols erst einmal zu reduzieren. Es sollen sich Personen angesprochen fühlen, die durch alleinige gesprächsorientierte Beratung nicht dauerhaft erreicht werden und / oder die eine andere Art der Hilfen brauchen.

In den ersten zwei Wochen renovierten wir zusammen mit den wenigen ersten BesucherInnen die Räumlichkeiten in der Theresienstraße. Es wurde gestrichen, Boden verlegt, geputzt und eingerichtet mit Möbeln aus Wohnungsräumungen. Angeschafft wurde nur wenig, mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage der öffentlichen Kassen.

In der zweiten Phase gingen die Mitarbeiterinnen auf die Straße, an die einschlägigen Plätze und zu den Tafeln; sie nahmen Kontakt zu Multiplikatoren auf, um das Projekt bekannt zu machen und um Klienten zu gewinnen. Anders als in der Arbeit mit psychisch kranken Menschen, hatten die Betroffenen erst einmal Vorbehalte oder sahen kein Problem bei sich. Trotzdem ging die Besucherzahl langsam nach oben.

Von den vielfältigen Angeboten wie Mittagstisch, Hilfe beim Umgang mit Ämtern, Wäsche waschen, Freizeitangeboten erwies sich die Arbeitstherapie für die Besucher als besonders wichtig. Selbst Menschen die viel Alkohol konsumieren, wollen arbeiten und einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen, obwohl der eine Euro, den es pro Stunde Arbeitstherapie gibt, an sich kein großer Anreiz ist.

Im Dezember feierten wir dann mit vielen Gästen und der Presse die Eröffnung.

Bis zum Ende des Jahres war die Besucherzahl bis auf 7 Personen angewachsen, das Projekt ist auf 10 Personen angelegt.

Es stellte sich heraus, dass die Menschen, die regelmäßig kamen, relativ rasch begannen, etwas an ihrem Alkoholkonsum zu ändern. Einige gingen zur Entgiftung ins Krankenhaus, zwei Besucher begannen eine stationäre Entwöhnungsbehandlung, andere reduzierten zumindest ihren Konsum an Alkohol. Es entstand ein Klima der Hoffnung und Veränderung war möglich geworden.

Die Mitarbeiterinnen hatten trotz vieler Unsicherheiten eine Struktur aufgebaut, feste Regeln etabliert und eine verlässliche Tagesstruktur gegeben. Sie sind mittlerweile in der „Szene“ bekannt und als Bezugspersonen akzeptiert.

Sozialpsychiatrischer Dienst

Unsere Beratungsstelle für psychisch kranke Menschen und deren Angehörige (**Sozialpsychiatrischer Dienst = SpDi**) konnte auch im Jahre 2003 ein weiteres Jahr des Wachstums verzeichnen.

So wurden 824 Klienten (davon 259 Angehörige) in fast 2800 Einzelberatungen (in den Beratungsstellen oder bei Haus- u. Klinikbesuchen) und darüber hinaus durch zahlreiche Telefonate (über 1500) und unterschiedliche Gruppenarbeit (Kontakt-, Freizeit-, und Selbsthilfegruppe und angehörigenorientierte Gruppen) sowie intensive klientenbezogene Zusammenarbeit mit anderen Stellen (über 2750 Kontakte) unterstützt.

Im Vordergrund der Beratungen standen thematisch der Umgang mit der Erkrankung und ihren Folgen (z.B. für die Bereiche Beziehungen, Arbeit und Beschäftigung sowie sozialrechtliche Belange)

Dabei litten die meisten unserer Patienten unter dementiellen, depressiven u. schizophrenen Erkrankungen.

Letztere Gruppe machte im Spezialgebiet des **Betreuten Einzelwohnens** die Mehrheit der unterstützten Personen aus, für deren Versorgung eine besondere Vereinbarung mit dem Bezirk Oberbayern über 10 Betreuungsplätze besteht.

Im Bereich der Gewinnung, Schulung u. Begleitung von Ehrenamtlichen gelang es, eine Schulung von Helfern für Demenzkranke zu beginnen, die im Jahr 2004 dreißig Personen abschließen konnten, sodass dem Dienst jetzt ca. 45 Laienhelfer zur Verfügung stehen.

Aufgrund des Wegfalls der Förderung einer halben Beraterstelle (von insgesamt dreien) zu Beginn des Jahres 2004 wegen des Ausstiegs der gesetzlichen Krankenkassen aus der Finanzierung und neuer Zuzahlungsregelungen beim Betreuten Einzelwohnen, die zu einer vermehrten Inanspruchnahme des SpDi im engeren Sinne führen werden, wird ein weiterer Ausbau der Leistungen des SpDi im neuen Jahr nicht möglich sein. Vielmehr wird es darum gehen, die vorhandenen Personalkräfte noch effektiver einzusetzen, damit das jetzige quantitative und qualitative Niveau im Wesentlichen gehalten werden kann.

Dieses Vorhaben gilt unseres Erachtens angesichts der sozioökonomischen Rahmenbedingungen auch für das psychosoziale Versorgungssystem insgesamt, innerhalb dessen es - nicht zuletzt aufgrund der Mitarbeit des SpDi - gelang, im Herbst 2003 den Gemeindepsychiatrischen Verbund Neuburg-Schrobenhausen zu gründen, einen Zusammenschluss von psychosozialen und medizinischen Hilfeanbietern im Landkreis mit den psychiatrischen Kliniken in Ingolstadt.